

## Es gibt kein Entrinnen aus der sozialen Verantwortung

Eine Zusammenstellung von Ergebnissen der Internationalen Konferenz über Wesen und Mission der Kirche, Wheaton/USA, Juni 1983

Evangelikale sind bekannt als Menschen, die sich in der Verbreitung des Glaubens besonders engagieren. Sie mühen sich primär um die Heilserfahrung des einzelnen, und nur sehr zögernd fanden sie bisher ein positives Wort zu christlichen Aktionen in der Veränderung menschenunwürdiger Verhältnisse; sie befürchteten darin eine Verwässerung der biblischen Botschaft. Schrittweise suchen viele Evangelikale jetzt die evangeliumsgemäße Antwort auf menschliche Not. Zu diesem Zweck war die Konferenz in Wheaton 1983 einberufen. Etwa 360 Vertreter von Kirchen, Missionen und Entwicklungsorganisationen in aller Welt diskutierten über

1. die eschatologische Fragestellung
2. die Beziehung der Mission zum Ortsgemeindeleben
3. das Verhältnis der kirchlichen Entwicklungsdienste zur einheimischen Kirche und deren Mission.

Die Konferenz war in drei Konsultationen mit eigenen Schwerpunkten und je einem Schlußdokument unterteilt.<sup>1</sup>

zu 1

### *Die eschatologische Fragestellung*

Als die Frankfurter Erklärung (F.E., 1970) als Antwort auf die Beschlüsse der ÖRK-Vollversammlung zur Bekämpfung des Rassismus und für den kirchlichen Entwicklungsdienst (Uppsala 1968) und zugleich zur Überwindung der „Grundlagenkrise der Mission“ aufrief, war die Reaktion unter den Missions- und Kirchenvertretern recht gemischt: Viele meinten sich damals in ihrer kritischen Anfrage an die ökumenische Missionsauffassung bestätigt und unterschrieben den Aufruf; andere unterschrieben nicht, weil sie vermuteten, daß die Frankfurter Thesen mehr Verengung als Herausforderung bewirken würden. Eine ziemlich einseitige Reichsgottesvorstellung in diesen Thesen ließ unter den Missionsleuten ein ungutes Gefühl aufkommen. Die Verfasser und Erstunterzeichner der F.E. mögen diese Kürzung des Missionsauftrages nicht bejaht haben, doch das evangelikale Missionsverständnis wußte sich der Tendenz „Erneuerung durch Abgrenzung“ damals nicht zu widersetzen.

Die *Lausanne-Verpflichtung* sagte wenig später 1974 in gewisser Anlehnung an die F.E.: „Wir widerstehen dem stolzen und selbstsicheren Traum, daß die Menschheit jemals Utopia auf Erden bauen kann... wir blicken erwartungsvoll auf den Tag, an dem ein neuer Himmel und eine neue Erde sein werden, in dem Gerechtigkeit wohnt und Gott für immer regiert...“ (Art. 15).

Gerade dieser unter Evangelikalen verbreitete Aspekt<sup>2</sup> über die Erwartung des kommenden Messias in sein Reich auf Erden sollte auf der *Konferenz in Wheaton '83* zuerst zur Sprache kommen. Eine evangelikale Gruppe von Verantwortlichen im Missions- und Gemeindeleben der Dritten Welt hatte Studien vorbereitet, die sich den Nöten ihrer Mitmenschen in Terror, Raketenangst und Hunger gerade um des Evangeliums willen nicht länger verschließen wollen. Das Ziel der Konferenz war die Stärkung der Gemeinsamkeit von Mission und Kirche in Zeugnis und Dienst gemäß biblischer Begründung im Kontext unserer Zeit.

Die dem Wheaton '83-Treffen vorausgehende Konsultation über *Evangelism and Social Responsibility* hatte bereits gesagt, daß Gerechtigkeit und Frieden als Charakteristika des Gottesreiches schon in der Gegenwart angestrebt werden müssen, jedoch ohne die Verderbtheit dieser Welt und die Bosheit von Fürsten und Gewalten zu verharmlosen.<sup>3</sup>

Die Gegenwart soll schon realistisch im Zeichen des kommenden Reiches gelebt werden. „Als eine endzeitliche Gemeinschaft, eine Vorwegnahme des Endes, bereiten wir uns auf das Endgültige vor, indem wir uns am Vorläufigen beteiligen.“<sup>4</sup>

Das Schlußdokument der *Konsultation III* beschrieb den christlichen Beitrag im gesellschaftlichen Leben: „Wir halten fest, daß das Reich Gottes sowohl gegenwärtig wie zukünftig ist, sowohl die Gesellschaft wie den einzelnen angeht, leiblich und geistlich..., daß die Gottesherrschaft hereingebrochen ist in die menschliche Geschichte durch die Auferstehung Jesu Christi“ (Abs. 49). Das zukünftige Reich wird weder spiritualisiert noch in geschichtlichen Vorgängen verabsolutiert, sondern es kann in dem Gotteswirken der Gegenwart wahrgenommen werden. Daraufhin wird es möglich, für die Zukunft zu planen, Selbstachtung und Wertvorstellungen anzustreben, geradeso wie der Kampf gegen Böses und Ungerechtigkeit zur Verpflichtung wird.

## zu 2

### *Die Beziehung der Mission zum Ortsgemeindeleben*

Von alters her sollte die Mission mit dem kirchlichen Leben eng verknüpft sein.<sup>5</sup> Dazu stellte die Lausanne-Verpflichtung positiv fest, daß „ein neues Zeitalter der Mission angebrochen ist“, daß die Vorrangstellung westlicher Missionen zurückgeht und daß kirchliche Werke sich in ständiger Überprüfung fragen sollen, „ob ihre Wirksamkeit als Bestandteil der Sendung der Gemeinde gelten kann“ (Art. 8).

In *Wheaton '83* betonten die Anwesenden die Bedeutung der örtlichen Gemeinde als der Gemeinschaft der in Christus Befreiten, in der Anbetung, Unterweisung, Zeugnis und Dienst der Liebe und Hoffnung erfolgen. Im Schlußdokument III heißt es also, daß durch die Ortsgemeinden Umgestaltung bei einzelnen, in der Familie und in der Gesellschaft geschieht, daß die Fragen der Verderbtheit und der Ungerechtigkeit aufgegriffen werden sollen (Abs. 37).<sup>6</sup>

Die Kirche gilt als apostolisch, wie sie sich in der Lehre der Apostel gründet und weil sie sich dem prophetischen Dienst in der Gegenwart widmet (Brief an die Gemeinden). Eine spätere Zusammenfassung aus *Wheaton* sagt, daß Ortsgemeinden (Local Churches) zur „Reichs-Gottes-Gemeinschaft“ (Kingdom Communities) und zur „sendenden Gemeinschaft“ werden sollen (News Release, Juli 83).

Es fällt auf, daß — vielleicht als Reaktion auf die aktiver werdenden einheimischen Gemeinden — neue Aktivitäten von Missionsgruppen entstehen, die zur Verbreiterung ihrer Basis im Einzugsgebiet Kräfte sammeln.<sup>7</sup> Sie wirken jedoch bedrohlich durch ihre technische und finanzielle Übermacht und werden als multinationale Missionsagenturen von einheimischen Gruppen gegenwärtig stark kritisiert.

Die *Wheaton-Dokumentation II* spricht in diesem Zusammenhang von neuen Wegen in grenzüberschreitender Mission (New Frontiers), auf denen Bevölkerungsgruppen in Ballungszentren und auf dem Land Menschen, die nicht religiös beeinflusst sind, erreicht werden sollen. Die einheimische Ortsgemeinde wird aber auch zum Zeugnis aufgerufen, damit Christus verstanden wird unter Menschen, die bis heute durch ihren Konsumanspruch wirtschaftliche Benachteiligung in der Dritten Welt verursachen (II, 4,7).

„*Ich will meine Gemeinde bauen...*“ (Mt 16, 18) — dieser Untertitel des Konferenzthemas sollte betonen, daß die Gemeinde im Heilsplan Gottes eine dienende Rolle einnimmt, daß sie *nicht* mit dem Reich Gottes gleichzusetzen ist.<sup>8</sup> Konsequenter und eindeutiger wollten Initiatoren und Konferenzteilnehmer die Ortskirche als den zentralen Ort für Zeugnis und Dienst des Evangeliums in der Gesellschaft ansehen. Die Gemeindemission soll ihre Aufgabe vor Ort unter ihren Zeitgenossen und in allen Teilen der Welt in Begleitung der Partner-Kirchen erfüllen. Mit dieser „Bindung des Zeugnisses an die Gemeinde“ (Rudolf Thaut) sollte der bisher nachhaltig wirkende Individualismus in der Evangelisationspraxis überwunden werden und das Zeugnis der Geisteswirkung an die Stelle einer Selbstbedienung von westlichen Missions- und Evangelisationsagenturen treten (Kuzmic, S. 29).

An dieser Stelle fordert das Schlußdokument II zur Buße auf, denn zu oft haben Missionare Reichsgottesinteressen durch ihre Tätigkeit begrenzt wahrgenommen, andere haben Missionsarbeit mit Methoden verrichtet, die nicht unmittelbar nach der Wirkung des Heiligen Geistes fragten, und wieder andere haben durch Extravaganzen ihres Lebensstils der Ausbreitung des Evangeliums im Wege gestanden (III, 48).

zu 3

### *Das Verhältnis der kirchlichen Entwicklungsdienste zur einheimischen Kirche und deren Mission*

Für die Initiatoren sowie für die Teilnehmer hatte dieser Themenbereich eine besondere Bedeutung, wohl weniger, weil sie über die Gelder selbständiger verfügen wollten, sondern mehr, weil sie ihre eigene Entwicklung durch den Einfluß der vom Ausland kommenden Gelder beeinträchtigt sahen.

Schon 1966 hatte eine Versammlung von Missionsvertretern in *Wheaton* intensivere Beziehungen der Christen zu den großen sozialen Problemen gefordert.<sup>9</sup> Die *Lausanne-Verpflichtung* führte 1974 in dieser Richtung grundlegend aus, daß „Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören“ (L.V., Art. 5). Diese Bereitschaft wurde in *Grand Rapids 1982* von 50 Vertretern präzisiert und vertieft, indem sie die soziale Aktion als eine Konsequenz des Evangeliums bezeichneten, die wie eine Brücke für das Evangelium wirkt oder „es wie ein Partner begleiten“ kann.<sup>10</sup>

Die Wheaton-Konferenz '83 war der Überzeugung, „was im Herzen der Gläubigen passiert... hat vielfältige Auswirkungen auf die Gesellschaft“<sup>11</sup> (III, Einleitung). Das Plenum bekräftigte, daß „es kein Entrinnen gibt (no escape): entweder fordern wir die bösen Strukturen der Gesellschaft heraus oder wir unterstützen sie“<sup>12</sup>.

Die Mehrheit der Teilnehmer wünschte den Begriff Entwicklung durch *Umgestaltung* (transformation) zu ersetzen, weil sich für viele Menschen in der Zwei-Drittel-Welt „Entwicklung mit einem ideologischen Vorgang der Veränderung, einer sogenannten Entwicklungsgläubigkeit, verbindet“<sup>13</sup>. Auch sollte mit dem Begriff Umgestaltung für Entwicklung deutlich werden, daß sich westliche Nationen nicht anschließen können, „als ob sie die Entwicklung nicht beträfe“; siehe dazu die Aufforderung: „...wandelt euch um“ (Röm12,2 u. 2Kor 3,18).

Das *Ziel* der Umgestaltung ist durch die biblische Sicht von der Herrschaft Gottes am besten beschrieben. Mit ihr verbindet sich der Kampf, „Frieden zu schaffen für einzelne, zwischen Völkern und Rassen sowie durch Beseitigung von Vorurteilen und Furcht“<sup>14</sup>. Die Konferenz hat sich in diesem Zusammenhang gegen „absolute Besitzrechte“ ausgesprochen und gegen den perversen Mißbrauch von riesigen Rohstoffmengen. Sie hat u.a. auch vorgeschlagen, „Fragen des nuklearen und Waffenhandels unter Gebet durch Studien und Aktionen aufzugreifen“<sup>15</sup>.

Die Konferenz stellte einmütig die Vorstellung in Frage, daß Gesellschaften am besten leben, wenn einzelne ganz frei ihren individuellen Interessen nachgehen<sup>16</sup>. *Armut* wurde nicht als notwendiges Übel angesehen, sondern als „das Ergebnis von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Systemen, die Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung“ verbreiten (III, 26).

Ausgehend von der Notwendigkeit *einer Rechenschaft* gegenüber den Spendern warnte die Wheaton-Konferenz davor, westliches Planen und Kontrollsysteme in der Dritten Welt vorauszusetzen oder sie anzustreben. „Wir fordern die Entwicklungsorganisationen auf, in den Dialog zu treten mit den Menschen, denen sie helfen wollen, um die Schaffung von Rechenschaftssystemen zu erlauben, die beide Kulturen berücksichtigen“ (III, 47). Entwicklungsagenturen sollen ihre Dienste nur in enger Verbindung mit den Ortskirchen tun (Brief an die Kirchen). Als Leitlinie wird empfohlen, daß die „Agenturen“ zuerst mit Ausdauer und großer Geduld versuchen sollten, daß die Ortskirchen ihre eigenen Probleme unter Wahrnehmung der von den Agenturen angebotenen Hilfe aufgreifen.<sup>17</sup> Schließlich bestand Einmütigkeit unter den Teilnehmern darin, daß „viele Kirchen und Missionsgesellschaften und christliche Hilfswerke sowie Entwicklungsdienste den gesellschaftspolitischen status quo unterstützen, daß sie durch ihr Schweigen auf dessen Seite stehen“ (III, 23). Für die Mehrheit evangelikaler Gruppen in Südamerika, Südafrika und Asien ist diese Feststellung von umwälzender Bedeutung. Deshalb bezeugte die Konferenz nachdrücklich die Umgestaltung des ganzen Lebens, der eigenen Lebensweise und des Lebens der Menschen in Not, nach dem Willen Gottes.

## Schluß

Gemessen an den Konferenzen der letzten 15 Jahre hat die Wheaton-Konferenz wesentliche Schritte in Richtung auf ein realistischeres Verhältnis von Evangelisation zur sozialen Verantwortung getan. Die Konferenzpapiere machen deutlich, daß Evangelikale weltweit angesichts des Hungers, des Terrors und einer noch immer

unveränderten Konsumhaltung westlicher Gesellschaften zu Stellungnahmen mit nachfolgender Handlung bereit sind. Dritte-Welt-Vertreter sind in Wheaton stärker als früher zu Wort gekommen. Das „soziale Gewissen“ vieler Evangelikaler ist erwacht; es gibt kein Entrinnen aus der sozialen Verantwortung.

Die beschlossenen Empfehlungen können die Verhältnisse in sozialen Bereichen umgestalten, und sie werden die Beziehungen der kirchlichen Entwicklungsdienste zu einheimischen Kirchen und deren Missionen umwälzend verändern, wenn es zum Dialog mit Vertretern der Dritten Welt kommt. Die Offiziellen der bundesdeutschen Evangelikalen waren in Wheaton leider nicht vertreten. Darf man dennoch hoffen, daß sie „die Zeichen des anbrechenden Gottesreiches“ in diesem Kontext verstehen und Anschluß finden?

Günter Dulon

#### ANMERKUNGEN

- 1 Die Hauptdokumente werden von der World Evangelical Fellowship, Wheaton, Ill./USA veröffentlicht; sie werden in einer der nächsten EMW-Info-Ausgaben (Hamburg) in Deutsch kostenlos zur Verfügung stehen. Die folgenden Wheaton-Texte nach der Übersetzung ins Deutsche von Traugott Forschner.
- 2 „The real difference lies in the area of eschatology“/David Bosch, *The Church in Response to Human Need*, Konsultation III, Wheaton '83, S. 277.
- 3 *Evangelism and Social Responsibility*, Grand Rapids Report, CRESR, L.C.W.E./W.E.F., 1982, Lausanne Occasional Papers, Nr. 21, S. 40.  
Über Zusammenkünfte mit ähnlichen Überzeugungen zum Thema „Evangelium in anderen Kulturen“, wie z.B. *Der Willowbank-Report* (1978) und *Eine evangelikale Verpflichtung zum einfachen Lebensstil* (Hoddesdon, 1980) wäre gesondert zu berichten.
- 4 III, 51, siehe auch David Bosch: *Die Auferstehung Jesu und die Gegenwart des Heiligen Geistes* bedeuteten für die Christenheit klare Zeichen dafür, daß „es möglich ist, in dem Kraftfeld (standards) des kommenden Reiches zu leben“ (Response, S. 278).
- 5 „Das vorrangige sichtbare Arbeitsziel der Mission ist die Sammlung der messianischen Heilsgemeinde aus und unter allen Völkern“ (F.E., These 5).
- 6 „Alle Kirchen stehen gelegentlich vor der Wahl zwischen offenem Aussprechen gesellschaftlichen Übels und dem nicht öffentlichen Reden...“ (III, 34).
- 7 Vgl. *The Growing Number of Independent Ministries*, in: *Co-operation in World Evangelization*, A Handbook on Church/Para-church Relationships, Lausanne Occasional Papers Nr. 24, S. 51.
- 8 „Die Kirche ist das Ergebnis der Verkündigung des Reiches Gottes“. „Die Kirche ist ein ‚antizipatorisches Zeichen‘ des endgültigen Reiches“ (Hans Küng). „The Church is *not* the Kingdom, neither can it claim a monopoly on the Kingdom of God“. „Die Kirche erwartet den König“. Peter Kuzmic: *The Church and the Kingdom of God*, Wheaton '83, S. 24, 29, 39.
- 9 „Heute sind evangelische Christen (evangelicals) mehr und mehr überzeugt, daß sie sich auf die großen sozialen Probleme, die vor den Menschen stehen, einlassen müssen“, Wheaton '66, *Evangelical Foreign Missions Association*. Vgl. auch die „*Chicago-Declaration*“ — eine evangelikale Stellungnahme zu sozialen Problemen (1973).
- 10 „Evangelisationen und soziale Aktion sind wie zwei Seiten eines Schwertes oder wie zwei Flügel desselben Vogels anzusehen“ (CRESR, S. 29).

- 11 „... selbst wenn wir glauben möchten, daß unsere Berufung allein die Verkündigung des Evangeliums beinhaltet und wir uns nicht in politische und andere Aktionen einmischen sollten, gerade unsere Nichtbeteiligung unterstützt stillschweigend die bestehende Ordnung“ (III, 3).
- 12 „... was uns zu Verfogung oder gar Tod führen mag... d.h. unseren Wohlstand zu riskieren, sogar unser Leben“(Abs. 28 u. 29).
- 13 „Dieser Vorgang ist total verwoben mit einem automatischen Verfolgen von wirtschaftlichem Wachstum, das in der Gefahr ist, den strukturellen Zusammenhang von Armut und Ungerechtigkeit zu übersehen und das die Abhängigkeit und Ungleichheit vergrößert“ (Abs. 6 u. 8).
- 14 „Sie bedeutet das Miteinanderteilen von lebensnotwendigen Dingen... Sie bedeutet auch das Hinarbeiten auf eine größere Teilhabe der Bevölkerung an den Entscheidungen, die ihr Leben betrifft, ... Schließlich bedeutet sie ein Wachsen auf Christus hin in allem, ...“(Abs. 13).
- 15 „Als Christen verurteilen wir diese neuen Formen von Ungerechtigkeit und Aggression“ (Abs.18).
- 16 „Menschen, die in Gruppen leben, die auf Gemeinschafts-Solidarität fußen, können diesen Gesellschaften helfen, die Armut ihres Daseins zu erkennen“(III, 8).
- 17 „Für eine unabhängige Mission sollte man sich nur entscheiden, wenn die Kirche in dem Gebiet sich bis aufs äußerste gegen die Absichten (call) der Mission ausspricht“ (III, 3,11).

## Eucharistie nach dem Lima-Text

### Eine Stellungnahme aus katholischer Sicht

Mit den Konsenserklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Taufe, Eucharistie und Amt“ (1982) ist der ökumenische Dialog ohne Zweifel in ein neues Stadium eingetreten.

Die hier vorgelegte Stellungnahme versucht in kritischer Sympathie, offene Fragen beim Namen zu nennen, weil heute ja sehr viel deutlicher gezeigt werden kann, daß offene Fragen, die sehr wohl noch der theologischen Vertiefung bedürfen, deshalb nicht schon oder noch kirchentrennend sein müssen. Daher kommt es, daß das Ergebnis meines Plädoyers bezüglich künftiger ökumenischer Eucharistiepraxis eindeutig ist, obwohl eine Reihe von theologischen Desideraten beim Namen genannt werden.

Aus fachlicher Kompetenz beschränke ich mich auf den Abschnitt über die Eucharistie.

Ich beginne mit einer kurzen, jedoch sehr grundlegenden positiven Würdigung der Gesamtkonzeption (1), formuliere dann die theologischen Desiderate (2) und bedenke schließlich die möglichen ökumenischen Konsequenzen (3).

#### *1. Zur positiven Würdigung*

1.1 Das im Lima-Text vorgelegte Verständnis der Eucharistie als Danksagung, Anamnese, Anrufung des Geistes, Communio der Gläubigen und Mahl des Gottes-